

PATRICIA GUALINGA, DAS GESICHT DES WIDERSTANDES UND DER WÜRDE

Alberto Acosta¹
Laudation, 4. November 2022

Heute werde ich kurz über eine Geschichte des Widerstandes sprechen. Die Geschichte der Indigene-Gemeinde Sarayaku im Amazonasbecken, die sich –wie einst die Gallier in Asterix gegen die römischen Legionen– erfolgreich gegen die Invasion der Legionen der Erdölkonzerne und des ecuadorianischen Staates zur Wehr setzt.

Diese Widerstandskämpfe sind nie die einer einzelnen Person, sondern ganzer Gemeinschaften. Aber in diesen kollektiven Kämpfen ist die Fähigkeit, die Kraft und die Intelligenz von Personen wie Patricia Gualinga von entscheidender Bedeutung.

Vor 20 Jahren wurde Sarayaku von einer Erdölmulti angegriffen. Als die ersten Ingenieure mit dem Hubschrauber einfielen, eskortiert von schwerbewaffneten Militärs, waren es fast nur die Frauen, die sich ihnen in den Weg stellten.

Patricia Gualinga war da.

Für sie war der Kampf um ihr Volk gegen den Staat und den Erdölmultis zu verteidigen, nichts Neues. Jahre vorher, im April 1992, ging Patricia Gualinga, die gerade die Schule abgeschlossen hatte, im Alter von 18 Jahren, die 500 Kilometer zurück, die von 1.200 indigenen Völkern aus vielen Gemeinschaften vom Amazonasbecken, die in der Organisation der indigenen Völker der Provinz Pastaza zusammengeschlossen waren, zurückgelegt wurden. Sie gingen vom Dschungel nach Quito, wo sie hofften, sich mit der Regierung zu treffen.

Mitten im Marsch näherte sich ein Reporter der Gruppe junger Menschen, in der sich Patricia Gualinga befand, und fragte, was sie denn verlangten. „Etwas ganz Einfaches“, erinnert sie

¹ Ecuadorianischer Ökonom. Universitätsprofessor. Minister für Energie und Bergbau (2007). Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung (2007-2008). Kandidat für die Präsidentschaft der Republik Ecuador (2012-2013). Träger des Hans-Carl von Carlowitz Nachhaltigkeitstreises 2017. Autor mehrerer Bücher. Partner der Kämpfe sozialer Bewegungen. alacosta48@yahoo.com

sich, „dass sie uns unsere Territorien geben“. Sie ist auch marschiert, um alle Leben des Dschungels zu vertreten. Die Klarheit und Eloquenz von Patricia Gualinga war da schon zu erkennen.

Dieser OPIP-Marsch von 1992 veränderte die Geschichte des Landes und die Beziehung der indigenen Völker Ecuadors zum Staat.

Patricia Gualinga und die Indigenen vom Amazonas kamen also in Quito. Ein wenig später wurden sie vom damaligen Präsidenten der Republik, ein Sozialdemokrat, empfangen, der zwei Jahre zuvor die Forderungen der Indigenen aus der Amazonasregion zurückgewiesen hatte.

Patricia Gualinga erinnert sich immer noch an die Emotionen jener Tage – sie sagte: „Ich habe mit viel Leidenschaft teilgenommen“ – aber mit 18 wusste sie nicht, dass es ihr Schicksal sein würde, in der darauffolgenden Zeit das sichtbarste Gesicht des Widerstands und der Würde ihres Volkes zu werden.

Jede Widerstandsgeschichte ist eine immer noch offene Geschichte. Der erste Teil, der von 1992, endete mit der formellen Zuerkennung von mehr als einer Million Hektar an mehr als 100 indigene Gemeinschaften. Zudem wurde beschlossen, dass die Armee eine 40 Kilometer lange „Sicherheitszone“ an der Grenze zu Peru kontrolliert und den Yasuní-Nationalpark um 270.000 Hektar erweitert.

Der Yasuní-Nationalpark kehrte viele Jahre später zu den Schlagzeilen zurück, als Rafael Correa, neuer Präsident Ecuadors, im Jahr 2007 versprach, nicht nach Öl zu bohren. In dieser Zeit ist die weltweit bekannte Yasuní-ITT Initiative ans Licht gekommen, eine Initiative, die Jahre zuvor innerhalb der Zivilgesellschaft konzipiert wurde. Sechs Jahre später, im Jahr 2013, genehmigte Correa, der sich in einen autoritären Caudillo verwandelt hatte, sein Wort von damals brechend, die Ausbeutung von Erdöl im ITT-Nationalpark. Nebenbei beschuldigte Correa die Umweltaktivisten wie Patricia Gualinga, Staatsfeinde zu sein.

Gehen wir zurück ins Jahr 2000.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hatte Patricia Gualinga eine wichtige Position im ecuadorianischen Tourismusministerium inne, was sich als etwas äußerst Nützliches für ihr Leben und ihre Rolle als indigene Führungspersönlichkeit erweisen sollte.

Die Geschichte dazu: Ihre Familie hatte beschlossen, einen kleinen Reiseveranstaltungsunternehmen zu eröffnen, weil das damals geltende Gesetz es den Gemeinden nicht erlaubte, Besuche in ihrem Gebiet direkt zu verwalten. Damals konnten die Indigene nicht Reiseführer sein, weil sie kein Abitur absolviert hatten.

Patricia Gualinga hat mehrere Briefe an Tourismusministerium geschrieben. Bis endlich eine Ministerin antwortete und versprach, dass sie nach Sarayaku fahren würde. Einen Staatsminister zu empfangen, war etwas, was es in der Gemeinde noch nie gegeben hatte. Patricia Gualinga hat den Besuch der Ministerin mit Erfolg organisiert.

Als der Hubschrauber landete, bat die Ministerin als erstes darum, mit Frau Gualinga zu sprechen, die die Reise organisiert hatte. Drei Monate später rief die Ministerin diese junge Frau an, um ihr anzubieten, das gesamte Tourismusministerium im ecuadorianischen Amazonas zu leiten.

Patricia Gualinga wurde Regionaldirektorin für Tourismus. Sie hat mit demselben Elan ihr Amt ausgeübt, den sie Jahre später als Anführerin des Volkes der Sarayaku antrieb.

Und alles war gut, bis es anfing, schief zu gehen.

Im Jahr 2002 wurde nämlich die Konzession des Sarayaku-Territoriums an die argentinische Ölgesellschaft Compañía General de Combustible (CGC) reaktiviert.

Es war eine spaltende Zeit für die Gemeinschaft Sarayaku: Einige Führer gaben den Sirenengesängen der Konzerne nach und der Widerstand begann zu bröckeln. Andere blieben in ihrer unnachgiebigen Position. Eine Gruppe beschloss, in Patricia eine Verbündete für die Sache der Gemeinde zu finden. Sie war damals schon eine bekannte Persönlichkeit. Sie hatte beim Radio gearbeitet, die Universität durchlaufen und war nun im Ministerium. Sie genoss eine sehr hohe Glaubwürdigkeit. Einige indigene Führer baten sie, ihr staatliches Amt zu verlassen und in ihr Dorf zurückzukehren.

Aber ohne lange zu zögern, beschloss sie, mit ihren Leuten zu gehen.

Patricia Gualinga war wieder da.

Als der Staat und die Ölgesellschaft im Jahr 2002 angriffen, war das Volk der Sarayaku fast gelähmt. Alles wurde ausgesetzt, Bildung, Gesundheit, Arbeit auf dem Land. Die einzige Aufgabe, auf die man sich konzentrierte, war die Verteidigung der Gemeinschaft.

Ohne formell eine Führungsfunktion zu haben, leitete Patricia Gualinga von nun an die Kommunikation und Beziehungen mit der Mestizenwelt, d.h. mit der ecuadorianischen Öffentlichkeit, mit dem des Staates und mit den Ölgesellschaften. Ihre Rolle konzentrierte sich darauf, die nationalen Medien und die Radiosender von Quito, die Hauptstadt von Ecuador, für die Geschehnisse im Amazonasgebiet zu interessieren.

Sie musste leider feststellen, dass in der Welt der Mestizen das mündliche Wort nicht ausreicht. Mit mündlichen Argumenten, Bogen und Lanze war die kombinierte Macht von Staat und Erdölkonzerne nicht beizukommen.

Sarayaku brauchte die nationale und internationale Solidarität. Patricia war und ist immer noch diese Brücken-Persönlichkeit, die eine Welt, ihre Welt, mit mehreren anderen Welten verbindet. Mit diesem Talent, mit ihrer Arbeit und ihrem unbändigen Engagement hat sie die Sympathie und Empathie von Menschen aus der ganzen Welt für die gemeinsame Sache der Sarayaku und somit eine Welle internationaler Solidarität entfacht.

Aber, wie in jedem Konflikt dieser Natur, versuchten die Mächtigen das Problem mit leeren Versprechungen zu lösen. Der Manager der Ölgesellschaft CGC lud die Vertreter aus Sarayaku zu einem Treffen ein. Er traf sie in einem sehr eleganten Hotel in Quito. Die Sarayakus waren seit mehr als drei Wochen in Quito und versuchten, die Extraktionsmaschinerie zu stoppen. Müde und hungrig gingen sie zu dem Treffen mit der Ölgesellschaft, die versuchte, die indigene Vertreter durch Verführung zu gewinnen.

„Freundlich boten sie uns reichlich Essen und Trinken an“, erinnert sich Patricia Gualinga, die damals noch keine 30 Jahre alt war. „Ich wusste tief im Inneren, dass dies eine Falle war, also habe ich einfach ein Glas Wasser akzeptiert.“ Diese Geste veranlasste auch seine Gefährten, der gigantischen Versuchung des Öls zu widerstehen.

An einem Punkt des Treffens erinnert sich Patricia Gualinga, dass sie das Wort ergriff und offen sprach: „Sie werden unser Territorium nicht betreten“, sagte sie den argentinischen Manager. „Da zeigten sie ihr wahres Gesicht. Der Manager schrie mich an: 'Du bist ein kapriziöses Mädchen, die Regierung hat uns die Erdölblöcke gegeben und kann sie militarisieren und wird es tun.'" Und Worten folgten Taten, der Ölkonzern pflanzte mit Unterstützung des Staates mehr als eine Tonne Dynamit, um mit der Ölexploration zu beginnen; dieses Dynamit ist immer noch in einem guten Teil des Sarayaku-Territoriums verteilt.

Ein Waffenstillstand war nicht möglich. Krieg – ein ungleicher Krieg wurde erklärt.

Patricia Gualinga, das Gesichts des Widerstandes, war da.

Im Jahr 2003 verschärften sich die Scharmützel. Die Regierung war entschlossen, Öl zu fördern. Der Staatsapparat beschloss, die Versprechen zu erfüllen, die der Erdölgesellschaft – und vielen anderen Öl-, Bergbau- und Holzunternehmen – gemacht worden waren.

Patricia Gualinga ihrerseits besorgte Medieninterviews für die Führer, und organisierte die Frauen von Sarayaku. Sie suchte – und fand – internationale Verbündete und Gelder, um den Widerstand zu finanzieren.

Sie ersuchte auch Rechtshilfe und lernte dabei einen der Anwälte, die später Sarayaku gegen den staatlichen Ölangriff international verteidigen würden. Im Mai 2003 gewährte die Interamerikanische Menschenrechtskommission dem Volk der Sarayaku Schutzmaßnahmen, aber die Schikanen hörten nicht auf. Patricia Gualinga erinnert sich, dass der Chef des Oberkommandos der ecuadorianischen Streitkräfte, in einem Hubschrauber flog, um ihnen zu sagen, dass es besser sei, sich zu ergeben. „Sonst würden sie das Dorf militarisieren“, sagte er ihnen.

Die Konfrontation verschärfte sich noch weiter. 2005 wurde ein Marsch der Sarayakus von Puyo nach Quito unterwegs angegriffen. Patricia Gualinga schrieb an die Anwälte, die sie vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission und dem Gericht in Washington vertraten. *„Ich habe ein dringendes SOS an die Leute dieser Kommission geschickt. Am nächsten Tag hatte die Kommission einen Antrag auf Schutzmaßnahmen für das Volk der Sarayaku gestellt“*, erinnert sie sich. Der Staat durfte daraufhin seine Aktionen gegen das Sarayaku-Volk nicht fortsetzen.

Im Jahr 2007 hat Correa – wie wir wissen – versprochen, das Öl im Yasuní-Park nicht auszubeuten und im Jahr 2008 wurde eine neue Verfassung verabschiedet mit einem innovativen Bündel von Rechten, wie die Rechte der Natur oder das Recht auf Buen Vivir oder *sumak kausay* (Gutes Leben). Viele der Ideen, Visionen und Praktiken von Buen Vivir, die später in der neuen Verfassung verankert wurden, stammen aus der Sarayaku-Gemeinschaft.

Aber sehr bald wandte sich die Regierung Correas dem Extraktivismus zu und verlor ihre ökologischen und indigenen Verbündeten. Correa wurde intolerant gegenüber der Presse und bösartig gegenüber seinen Kritikern, die der Widerstand gegen die Öl- und Bergbauförderung organisierten. Die Kriminalisierung der Verteidigung indigener Gebiete nahm erneut zu.

Im Jahr 2010, als Patricia sich wieder auf ihre berufliche Tätigkeit konzentriert hatte, arbeitete sie in Lima als Beraterin der Andengemeinschaft der Nationen (Comunidad Andina de Naciones). Damals rief sie einer der Anführer des Volkes der Sarayaku sie an. Er bat sie, ganz zurückzukehren, um noch einmal für die Verteidigung ihres Volkes zu arbeiten. Sie kehrte im Jahr 2011.

Zehn Jahre waren vergangen, seit sie die Ministeriumsämter verlassen hatte, um sich der Sarayaku-Verteidigung zu widmen. Das Verfahren, das in der Interamerikanischen Menschenrechtskommission initiiert wurde, befand sich in seiner Endphase in dem

Interamerikanischen Gericht für Menschenrechte. Im Jahr 2012 nahm Patricia Gualinga an der abschließenden Anhörung teil. Die Anwälte der Sarayaku gaben Patricia Gualinga drei Rollen: als Hauptzeugin, als Antragsstellerin an das Gericht, und als Übersetzerin der anderen Zeugen.

Nach jahrelangem Widerstand der Gemeinschaft Sarayaku verurteilte das Gericht im Juni 2012 den ecuadorianischen Staat. Ein bahnbrechender Erfolg und ein wichtiger Präzedenzfall für die Zukunft des Widerstands aller indigene Gemeinschaften ohne dessen ein bedeutend größerer Teil des Regenwaldes schon zerstört worden wäre.

Patricia Gualingas Rolle als Gesicht der Würde und des Widerstands gegen die Zerstörung des Regenwaldes wurde weltweit anerkannt.

Sarayaku hat mit dem Geld der angeordneten Entschädigungszahlungen seitens des ecuadorianischen Staates die kleinste Fluggesellschaft der Welt, *Aero-Sarayaku*, gegründet (mit nur zwei kleinen Propellerflugzeugen für Notfälle und für die Organisationsarbeit) sowie eine Spargenossenschaft und einen Stipendienprogramm für ihre Jugendlichen. Die solargetriebene Stromversorgung und die Digitalisierung der Gemeinschaft wurden vorangetrieben. Somit entwarf Sarayaku eine selbstgestaltete Brücke in die moderne Technologiewelt.

Dem großen Sieg, den die Verurteilung vor dem Interamerikanischen Gericht bedeutete, antwortete der Staat Ecuador mit der Verfolgung einer Gruppe von Amazonas-Frauen, die sich 2013 zusammenfanden, um sich gegen die Erweiterung der Erdölförderung in anderen Amazonasgebieten zu stellen.

Ein neuer Marsch wurde von Patricia Gualinga organisiert. Zunächst waren es nur Sarayaku-Frauen, die nach Quito gingen. 15 Tage lang sprach Patricia Gualinga auf allen Radio- und Fernsehsendern, die ihr den Raum dazu gaben. Mehrere Frauen anderer Nationalitäten – Shiwiar, Sapara, Waorani, Shuar und Achuar – schlossen sich später der Bewegung an. So wurden die Gruppe Amazonas-Frauen zur Rettung des Regenwaldes geboren, eine spontan einberufene Gruppe indigener Frauen, die einem einzigen Grundsatz folgt: *Das Land wird nicht verhandelt, es wird nur verteidigt*. Diese Frauen wurden von Correa angegriffen. Der Vorwurf lautete Terrorismus und Sabotage.

In den letzten Jahren hat die Gemeinde Sarayaku, um dem offiziellen Diskurs der Entwicklung und des Fortschritts zu bekämpfen, konsequent einen eigenen Leben-Konzept entworfen und vorgeschlagen, *Kawsak Sacha*, das Konzept des „Lebendigen Waldes“, das die Diskussion um Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit noch positiv beleben und beeinflussen wird.

Kawsay Sacha erzählt von der Kosmovision der Indigenen Sarayakus, die die Natur stets als etwas Lebendiges verstehen, mit eigenem Bewusstsein und mit eigenen Rechten:

Kawsak Sacha „ist der Wald, aufgefasst als eigenes Lebewesen mit eigenem Bewusstsein und eigenen Rechten. Das schließt die Wasserfälle und Lagunen mit ein, die Berge und tausendjährigen Bäume. Das gute Leben für alle die 500 Vogelarten, Jaguare und Anakonda-Riesenschlangen, die unzähligen Insekten, leuchtenden Schmetterlinge, die Heilpflanzen – und die Menschen, die schon immer dort lebten. Im Wald wird die Essenz des Lebens geboren“, wie Ulrich Grober in seinem Buch „Sprache der Zuversicht“ (Oekonverlag 2022) anschaulich beschreibt.

In Sarayaku, wie in dem gallischen Dorf, das immer noch Widerstand gegen die römischen Legionen leistet, gibt es einen Zaubertrank, der eine Vielfalt von Zutaten umfasst:

Gemeinschaftliche Solidarität statt Individualismus;
Komplementarität statt Egoismus;
Nachhaltigkeit statt Wachstum;
Gegenseitigkeit statt permanenter Wettbewerb;
Kooperation statt Gier;
Suffizienz statt nur Effizienz...

Patricia Gualinga, wie eine indigene Asterix, kämpft immer noch in verschiedenen anderen Gebieten und Ländern. Sie nimmt oft an internationalen Gipfel-Treffen, Foren und Symposien teil. Sie bereist u.a. die deutschsprachigen Länder mit Grupo SAL und informiert die deutschsprachige Öffentlichkeit mit ihrem wichtigen Zeugnis.

Für ihren unermüdlichen Kampf erhielt sie 2019 den Preis „Brote Activismo Medioambiental“ in Spanien; im Oktober 2021 folgten der ALNOBA-Preis für mutigen Leadership, in den Vereinigten Staaten; und im Dezember desselben Jahres der Menschenrechtspreis „Al Moumin“. Im Januar 2022 wurde ihr der renommierte „Olof-Palme Menschenrechts-Preis“ in Schweden verliehen.

Unter den vielen Anfeindungen, Stigmatisierungen und Kriminalisierungen Patricia Gualingas will ich ein besonderes Ereignis hervorheben: an einem Morgen des Jahres 2017 wurden die Fenster ihres Hauses mit Steinen eingeschlagen und sie erhielt Morddrohungen.

Am heutigen Tag in Chemnitz erhält sie keine Drohungen, sondern, als Anerkennung für ihre Leistungen einen besonderen Preis, den Hans-Carl von Carlowitz Nachhaltigkeitspreis. Carlowitz prägte mit seinem 1713 veröffentlichten Buch „Silvicultura oeconomica“ den Begriff „Nachhaltigkeit“ und entwarf Vorschläge von großer Aktualität, ausgehend von

seiner Vision der „Mutter Natur“, der „Mater Natura“, wie er es nannte. Aus all diesen Ansätzen kann ein zivilisatorischer Wandel entstehen, der auf ein würdiges Leben aller menschlichen und nichtmenschlichen Wesen auf der Erde ausgerichtet ist. Das ist die Basis für die Rechte der Natur, Rechte die beruhen auf einer Lebensauffassung, in der alle Lebewesen, menschliche und nicht-menschliche, immer in einer Beziehung zwischen Subjekten, nicht zwischen Subjekt und Objekt, und keineswegs individuell existieren. Mutter Erde -Pachamama in der Sprache von Patria- ist für uns Menschen die Grundlage unserer Existenz, sie gibt uns überhaupt erst das Recht, zu existieren. Ohne die Natur als Rechtssubjekt zu akzeptieren, wäre also auch unsere Freiheit und die der künftigen Generationen nur eine Illusion.

In diesem Sinne, Nachhaltigkeit, wie Carlowitz sie verstand, heißt verantwortungsbewusstes Handeln mit der Natur. Diese Harmonie mit der Natur, die für viele indigene Völker, wie das der Sarayaku, eine tagtägliche Normalität ist.

Patricia hat sich mit ihrem Kampf und ihrem Leben zu einem Gesicht des Widerstandes und vor allem einem Gesicht der Würde entwickelt. Und sie wird zweifelsohne immer ein Gesicht der Nachhaltigkeit sein.

Informationsquelle

- Mehrere persönliche Gespräche mit Patricia Gualinga und anderen Personen von Sarayaku.
- Mehrere Presseberichte: „Patricia Gualinga: El latido de la selva en la historia del país“, Plan V, Dezember 2020; „Patricia Gualinga: el rostro de la resistencia“, Mongabay, April 2019; „Leben in Harmonie - Die Erdölrebellinnen aus Ecuador“, <https://amazonian-future.de/gutes-leben/>